Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1915)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 17 — 1915 **Schweizerische** 29. April

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Gebetsweisheit. — Voranzeige. — Der Frauenweltbund zur Herbeiführung eines dauerhaften Friedens. — Eine Anregung für die Schweiz. — Rezensionen.

Gebetsweisheit. *

„Und es spricht der Herr: Meinst du, ich sei bloss ein Gott der Nähe und nicht auch ein Gott der Ferne. Ich kenne jene, die sich verbergen im Verborgenen, denn ich erfülle den Himmel und die Erde. So spricht der Herr." Jer. 23. 23.

Neben den Grossmächten, welche heute die Weltkriege führen, hat sich noch eine andere Grossmacht kundgetan, eine Grossmacht, die in allen Ländern stille Siege feiert. Sie trägt geheimnisvolle Siege davon unter den kriegführenden Armeen, bei den Daheimgebliebenen, in den kämpfenden wie bei den neutralen Ländern; ja sie vermag sogar im Unterliegenden zu siegen. Was ist das für eine Grossmacht? — — Das Gebet. Es ist vielleicht seit langem nicht mehr so viel gebetet worden wie in unsern Tagen. Und wenn der Krieg unzählige Wehen bringt und unbeschreibliches Elend schafft, so hat er auch in breiten Kreisen eine Grossmacht geweckt, die zwar immer bestanden hat bis zum heutigen Tag, die aber gerade in unsern Tagen mit einer gewissen sieghaften Herrlichkeit hervorbricht. Not lehrt beten. Wie wahr ist dieses Sprichwort geworden. Es ist echte Volksweisheit: ja tiefe christliche Weisheit. Und so wollen wir denn heute in unserer Abendbetrachtung zur heutigen Friedensandacht einige Gedanken uns vor die Seele stellen über das Beten. Ich möchte alles in das eine Wort zusammenfassen:

* Anmerkung. Von verschiedenen Seiten werden wir ersucht anstatt der Skizzen ab und zu vollständige Predigten in der Schweiz. Kirchen-Zeitung zu veröffentlichen. Wir folgen heute wieder diesem Wunsche. Wir hoffen so Anregungen zu geben für den zweitnächsten Sonntag: den Bittsonntag. Die hier vorgelegte Gebetspredigt hielten wir in einem Friedensgottesdienst zur Weihnachtszeit. Wir änderten nichts an ihrem Charakter. Die Zeit und die Weltlage hat sich nicht wesentlich geändert. Am Schlusse des verherrlichten Lebens Jesu, am Bittsonntag aber erscheint der Herr und mit ihm die Kirche wieder mit der Gebetsforderung. Gerade unter diesen veränderten Umständen mag unsere Weihnachtszeitpredigt den Homileten in ihrer Art anregen. (Vergl. auch Hom. Stud. 532—543. Wir haben deswegen auch alle örtlichen Beziehungen — die Predigt wurde am Sonntag nach Weihnachten in der Hofkirche gehalten — einfachhin stehen lassen, weil so ein gewisses Pastoralbild bleibt, das nach der einen oder andern Seite anregen mag.

Gebetsphilosophie — Gebetsweisheit.

Jener, zu dem wir beten und der auch unsere Gebete erhört, möge meinem schwachen Wort und eurer Betrachtung seinen Segen spenden.

I. Aufstieg: **Gebet und Gott.** Versuchen wir einen ersten Aufstieg. Wenn wir irgend eine Wahrheit oder Forderung unserer katholischen Religion tiefer betrachten wollen, müssen wir alles immer in das Licht **des Gottesgedankens** stellen, so auch das Beten. Wo lebt der tiefste Grund des Betens? Ich kann es in zwei Worte der Heiligen Schrift fassen: Vivit Dominus — Es lebt der Herr. Nicht wahr, jedes Gesetz der Natur, jedes Gesetz der Physik und Chemie, jedes Gesetz der Flora und Fauna, jedes sittliche Innengesetz ist ein Gottesbeweis. Es ist nicht möglich: das kleinste Gesetz der Natur tiefer zu erklären, ohne — — Gott zu sagen, ohne Gott zu bekennen. Wir werden immer zurückgeworfen auf die eine Frage: Woher? Warum? und wenn wir alle Stufentürme der Philosophie erstiegen haben, stehen wir wieder staunend und anbetend vor Gott. Philosophie, Weisheits-Wissenschaft ist die Erkenntnis des Alls aus den tiefsten Ursachen, im Lichte der ersten Ur-Sache. Weisheit ist nichts anderes als Denken und Leben im Vollicht der ersten Ursache. Gott, die erste Ursache, beherrscht die Nähe und Ferne, das Offene und das Verborgene. Er ist auch grösser als unser Herz. Es wäre nicht möglich, dass die kleinste Pflanzenzelle sich entwickelt, wenn es nicht einen Gott gebe. Und das Innere deines Wesens, das Heiligtum deines Gemütes, das Wesen deiner Seele hat ein Heimweh nach dem höchsten Gut. Gott ist grösser als unser Herz. (I. Joh. 3, 20.) Ja, Gott ist uns näher als das eigene Herz. (Pius X.) Der heilige Augustinus sagt: Glücklich wollen wir alle sein und unglücklich wollen wir nicht sein, ja wir können nicht einmal wollen, unglücklich sein. Er ist für uns notwendig, dieser Drang nach dem Glück, und wenn wir tiefer blicken, ist es das Heimweh nach dem höchsten Gut und Gott. Kein Mensch, der tiefer denkt, begnügt sich mit Geld und Gut, Gesundheit, Ehre, natürlicher Herzensfreude; er hat Hunger und Heimweh nach dem höchsten Gut. Da stehen wir wieder — — vor Gott.

Es ist Weihnachtszeit, das Leben Jesu beginnt. Und was ist das ganze Leben Jesu? Wieder ein Gottesbeweis, so gross, dass selbst alle jene herrlichen Beweise und Erweise aus der Natur einigermassen vor ihm verblassen wie Sterne vor der Sonne. Es ist erschienen: die Güte und die Menschenfreundlichkeit und die Gnade unseres Heilandes und Gottes. (Weihnachtsepisteln aus Titus-

brief.) So hat die Kirche in der heiligen Nacht aus dem Briefe des Apostels Paulus an Titus gelesen. Diese unvergleichliche Wahrheit überstrahlt das ganze Leben Jesu: als volle Sonne leuchtet sie am Himmelfahrtstag. Und im grossen Dankgebet der Weihnachtsmesse, in der Weihnachtspräfation heisst es: dum visibiliter Deum cognoscimus, per hunc in invisibilium amorem rapiamur. Beachtet den Gedanken. Die Kirche fasst in diesem Lob- und Danklied ein Gebiet des Weihnachtsgeheimnisses prachtvoll zusammen. Sie sagt: Jetzt erkennen wir Gott sichtbar, schauen Gott mit eigenen Augen, greifen das Wort Gottes gleichsam mit Händen (vgl. I. Joh. 1, 1): das Jesuskind ist uns geschenkt. Und warum ist Gott auf die Welt gekommen? Damit, wenn Gott sichtbar geworden ist, wir hingerissen werden zur Liebe des Unsichtbaren. Jawohl, das Leben Jesu ist eine grossartige Offenbarung Gottes. (Vgl. die Präfation des Himmelfahrtsfestes.) Ich kann das Ganze wieder in das eine Wort zusammenfassen: Es lebt der Herr.

Meine Teuren! Es gibt Menschen, die im Unglück die Religion wegwerfen. Es gibt Menschen, die haben wenigstens die Versuchung, in schweren Tagen zu sagen: ach, es erleidet mir selbst die Religion. Es gibt auch eine Stimmung, die verkündet: dieser Weltkrieg, dieses furchtbare Morden durch ganz Europa, stimmt wie zur Verzweiflung an Gott und an der sittlichen Ordnung. Das ist durchaus falsch, auch recht oberflächlich, weisheitslos! Wenn der Vierwaldstättersee im Winter mit Nebel bedeckt ist, sind dann die Berge verschwunden? Und wenn sie 14 Tage, drei, vier, fünf Wochen von düsteren Wolken überschattet bleiben, sind deswegen die Alpen dahin? Ein Morgen kommt. Die Nebel zergehen. Und die ganze Herrlichkeit steht wieder da, rein und makellos, gross und wunderbar. So ist es mit Gott. Es gibt Nebel. Es verdunkelt sich das Gemüt. Alban Stolz hat dies so schön: Witterungen der Seele genannt. Wir sehen Gott in einem gewissen Sinne nicht mehr. Aber es kommt ein Morgen, an dem die Nebel zergehen. Und wieder steht die ganze göttliche Herrlichkeit siegprangend vor uns. Das gehört zum Reichtum des katholischen Gottesglaubens. Mag die Frühlingssonne scheinen, mögen Juwelen im Gemüte funkeln, mag die ganze Welt aus den Fugen gehen, eines bleibt: Es lebt der Herr. Gott wegwerfen ist heidnisch. Dieses Wegwerfen wäre ganz richtig und ganz begründet, wenn es Götzen gäbe. Aber: nihilum est idolum in mundo . . . nullus est Deus nisi unus. Götze und Götzenbild sind ein Nichts in der Welt. Es gibt nur einen Gott (I. Kor. 8, 4), das eine notwendige Wesen, ohne das kein Hauch durch das Weltall geht, ohne das kein Gesetz sich erfüllt: mag gehen, was will, Gott bleibt. Vivit Dominus! Ob Gott nach einer freudigen Kommunion in deiner innersten Seele erschienen ist, ob du das fühlst oder nicht fühlst, ob Düsterkeit dein Gemüt umgibt und du gleichsam untergehst in Not und Elend, immer lebt Gott und unbekümmert müssen wir sagen: Vivit Dominus — Es lebt der Herr. Versteht ihr nun die Gebetsweisheit? Wenn Gott immer lebt und alles hält und regiert und mitten durch das Leiden zieht, dann gibt es auch immer eine Verbindung des Menschen mit Gott und eine Erhebung der Seele zu Gott. Betet, Brüder!

Geliebte! In der Weihnachtsvesper wird merkwürdigerweise der Psalm De profundis gesungen und in der Vesper des letzten Weihnachtsfestes wurde er in dieser Kirche ganz besonders feierlich vorgetragen. Warum? Weil er gleichsam so recht der Grundpsalm des ganzen Kirchenjahres ist, vom Weihnachtstag bis zum Himmelfahrtstag. Sonst betet man diesen Psalm für die Abgestorbenen. Warum steht er mitten im Jubel der Weihnachtsvesper? Wie schön ist der Gedanke der Kirche. Die Antiphon lautet: Bei Gott ist die Barmherzigkeit und Erlösung in Fülle. Und dann beginnt die Kirche zu rufen, ja gleichsam zu schreien: De profundis clamavi ad te, Domine: Domine, exaudi vocem meam. — Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr: Herr, erhöre mein Gebet. Der Mensch fühlt sich vor dem Jesuskind arm wie ein Wurm, wie eine Scherbe unter Scherben, ferne von Gott und doch wieder so nahe bei Gott (Jer. 23, 23). Dann blickt er auf zu dem Kinde und schüttet seine Seele aus: Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Herr erhöre mein Gebet. Seht ihr nun, wie naturgemäss aus dem Gottesgedanken, aus dem Gottesbegriff gleichsam das Gebet hervorquillt, hervorsprosst. Gott lebt immer. Gottes Werk steht trotz aller Verdunkelung immer mitten unter uns: Orate fratres. Betet Brüder, Schwestern.

II. Zweiter Aufstieg. **Gebet und Vorsehung.** Zum zweiten Aufstieg locken **die Eigenschaften Gottes.** Folget mir auf kürzester Wanderung. Ich habe keine Zeit, diesen Gedanken weiter zu entfalten.

Gott lebt. Dann ist Gott allmächtig, denn es gehört zum Wesen Gottes, dass er alles kann. Etwas Unvernünftiges kann freilich auch Gott nicht. Die ganze Allmacht Gottes bringt es nicht zustande, dass 2 mal 2 = 5 ist. Warum nicht? Weil dies ein Unsinn wäre. Gott schafft keinen Unsinn. Aber er schafft auch Uebervernünftiges; er schafft auch Erscheinungen und Tatsachen, die hoch über unserer Vernunft stehen, und er selbst ist mehr als alle Grösse und Tiefe und Seligkeit und kann niemals gleichsam in die Sandgrube unseres eigenen Denkens und Fühlens hinein ausgeschöpft werden. Gott ist allwissend. Ihm entgeht nichts. Ihm entschlüpft nichts wider seine Absicht. Warum nicht? Weil er alles geschaffen hat. Es ist ja nichts, ohne dass Gott es ins Dasein rief, und wenn Millionen von Wesen und Atomen und Zellen im Weltall sich finden, alle sind nur durch Gott. Darum kennt auch Gott alles, Gott plant alles. Er ist der Allplaner. Die wunderbare Ordnung des Alls, das die Gelehrten und Forscher seit Jahrhunderten und Jahrtausenden ergründen, dessen Herrlichkeit wir doch nie ganz erfassen, sie predigen laut und mächtig: Es gibt einen göttlichen Plan und wie jede Pflanze, wie die Lilie, so wird auch jedes Herz nach jenem Plane geleitet. Gott ist der Allplaner. Gott ist aber auch der Allwirker. Er hat alles ins Dasein gerufen und wenn Gott nicht alles gleichsam trüge mit seiner allmächtigen und liebenden Hand, so würde es zergehen ins Nichts. Gott wirkt zu allem mit; alles, was irgendwie ist und alles, was als Wesen oder Begleitgabe gut ist, ist nicht ohne Gott, ist von Gott getragen. Nicht ein einziges Naturgesetz wirkt, ohne dass die göttliche Fülle in es ausgegossen wäre. Gott ist die Alliebe. Es ist der Liebe eigen, sich auszugiessen. Schon die Mutter giesst gleichsam ihr Herz aus für die Kinder. Was ist tüchtige Arbeit eines Vaters für seine Familie? Ein sich Ausgiessen in Liebe. Zu was sind Väter und Mütter fähig! Oder betrachtet die Schlachten der jetzigen Kriege: zu was sind die Soldaten fähig? Was für Wunder der Tapferkeit werden verrichtet. Warum? Der Mensch giesst sich aus in Liebe für das Vaterland. Gott giesst sich gleichsam innerlich aus und dieses innerliche Ausgiessen Gottes ist nichts anderes als das Geheimnis Gott des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, der hochheiligen Dreifaltigkeit und Dreieinigkeit, das Leben Gottes des Einen und

Dreieinen. Was ist die Schöpfung, die Erlösung, die Heiligung? Ein freies Ausgiessen Gottes in Liebe. Gott giesst sich nicht aus, als ob er zerflösse ins All, wie die Pantheisten meinen, als ob er zerginge, sondern so: dass seine starke Liebe alles erfasst, trägt und reinigt und erhält. Folget nun in ernstestem Denken dem Aufstieg unseres Weges. Wenn wir nun alle diese Eigenschaften Gottes gleichsam in einen Begriff fassen, wenn wir alles in ein Meer hineinrauschen lassen, dann leuchtet uns der lebensvolle Begriff auf: Vorsehung Gottes. Das Zusammentreten aller dieser Eigenschaften Gottes ist nichts anderes als Vorsehung Gottes. Der Mensch hat Eigenschaften, diese und jene Tugenden. Bei Gott ist die göttliche Eigenschaft das göttliche Wesen selbst und alle menschlich erkannten Eigenschaften fluten in einem Wesen zusammen. So können wir das ganze Wesen Gottes wieder betrachten als Vorsehung. Thomas von Aquin lehrt: Die planende und durchführende Ordnung zum Ziele, das ist Vorsehung: Ipsa ratio ordinis rerum in finem providentia in Deo nominatur S. Th. 1. p. q. 22. a. 1. Und die Heilige Schrift verkündet: Gott reicht von einem Ende bis zum andern mit starkem Arme und ordnet alles lieblich. Ja, das Konzil im Vatikan im Jahre 1870 wendet sich feierlich gegen den Materialismus, gegen den Pantheismus, gegen den Deismus und verkündet mit seiner ganzen Wucht und Kraft: Es gibt eine Vorsehung und vor den Augen Gottes liegt alles bloss, offen und wolkenlos. Dann wiederholt das Konzil das Wort der Heiligen Schrift: Er reicht mit starkem Arme von einem Ende bis zum andern und ordnet alles lieblich: und wer das nicht glaubt — im Banne sei er. So sprach das Konzil im Jahre 1870 für die neuzeitliche Welt. (Vat. sess. III. c. 1.) Die Kirche sprach aus der Vollüberzeugung und dem Vollgefühl: dass in einer Stunde feierlichster Entscheidung Christus, der Unfehlbare, bei ihr ist.

Und nun erfasset noch einen zweiten Gedanken aus der Lehre der Vorsehung. Uns entgeht gar vieles. Und wenn wir mit klarem Verstand und gehobenem Sinn und starkem Willen ein Werk vollbringen, entschlüpft uns das eine und andere wider Willen. Der heilige Thomas sagt: Bei Gott geschieht nichts praeter intentionem. Bei Gott geschieht nichts, das seiner Absicht und seinem Willen entschlüpft wäre. Darum gibt es im tiefsten Grunde gar keinen Zufall. Beachtet ein anderes Wort des heiligen Thomas. Er sagt: Gott lässt uns teilnehmen an der Würde der Ursächlichkeit, an der dignitas causalitatis. Gott hat alles verursacht. Er ist der Schöpfer der natürlichen und übernatürlichen Welt. Weil er aber will, dass auch wir in gewissem Sinne schaffende Geister seien, lässt er uns teilnehmen an seinen Werken — wie Thomas sagt: er macht uns teilhaftig der Dignität, der Würde des Schaffens, des Verursachens. Jetzt schliessen wir diesen zweiten Aufstieg. Ich frage wieder: wenn wir alle Eigenschaften Gottes in eine einzige zusammenfassen dürfen, wenn dir gleichsam vor deiner Seele die Sonne der göttlichen Vorsehung aufgeht, die alles und jedes leitet, wenn das Pflanzen des Bauern — das Sorgen des Geschäftsherrn — die Erziehungsarbeit des Vaters und der Mutter — das Schaufeln des Wegknechtes am Strassengraben wie die gelehrte Forschung — die Mühe des Fabrikarbeiters wie das Planen des Feldherrn — — wenn überhaupt jede vernünftige Arbeit eine Teilnahme an der göttlichen Arbeit ist — — eine Teilnahme an der göttlichen Ursächlichkeit — dann haben wir wahrhaft auch das Recht, mit diesem Gott persönlich zu verkehren — das Recht und die Pflicht, zu beten. Betet, Brüder. Redet mit einem ewigen Freund. Redet, verkehret mit dem Schöpfer, dessen Mitarbeiter ihr seid.

Das verstehen wir aber erst recht in einem dritten Aufstieg unserer Gedanken.

III. Dritter Aufstieg: **Gebet und göttliche Gebetserhörung.** Auf der ersten Stufe leuchtete uns der Gottesgedanke entgegen. Auf der zweiten überflutete uns die Vorsehung mit ihrem Sonnenlicht. Das alles blieb nicht ohne eine mächtige Aufforderung zum Gebet. Es lebt und herrscht aber eine ganz geheimnisvolle innerliche Freundschaft zwischen Vorsehung und Gebet.

Der heilige Thomas sagt tiefsinnig schön: — beachtet jedes Wort: Es ist nicht töricht, zu beten. Ja, es ist notwendig, viel und innig zu beten. Nicht etwa deswegen, weil wir den göttlichen Plan ändern könnten. Wohl aber darum: weil Gott es so geordnet hat, dass vieles im Weltplan sich nur durch die Gebete der Heiligen und Christen und Menschen erfüllt. Das Gebet ist in die Vorsehung miteingerechnet. Das Gebet ist Teilnahme an der göttlichen Arbeit. Das Gebet ist Teilnahme an der göttlichen Ursächlichkeit. Das Gebet ist Teilnahme an der göttlichen Würde. Durch das Gebet erlangen wir, was Gott von Ewigkeit her auf unser Gebet hin uns — und — andern zu geben und auszuführen beschlossen hat. (Thomas II. II. q. 83. a. 2.) Gebet ist wie mitherrschen im göttlichen Weltplan. Ebendeswegen ruft uns Jesus, der uns so innig und geheimnisvoll mit Gott und der göttlichen Vorsehung verbunden hat — so machtvoll zum Gebete auf. (Vgl. Evangelien des Bittsonntages und Bittmontags.) Wie viel Weisheit liegt in diesen Worten. Aber steigen wir erst weiter auf und kehren wir später zu diesen Gedanken zurück. Wir stehen jetzt vor dem Begriff: Gebetserhörung. Wir beten ja, um erhört zu werden, und es ist nicht ohne Wert, wenn wir diesen Gedanken der Gebetserhörung eine kleine Weile schärfer betrachten. Wir kommen am besten zum Ziel, wenn wir einige wenige Einwendungen hören. Der englische Physiker Tyndal sagt: Das gleiche Gesetz, das die Träne rundet, bildet auch den Planeten, und der Südwind, der über das Matterhorn streicht, zieht mit der gleichen Notwendigkeit dahin, wie die Erde mit innerer Notwendigkeit um die Sonne sich bewegt. Er will sagen: Ueberall ist Gesetz, wo ist da noch Platz für eine Erhörung: es ist doch alles durch Gott oder eine Naturnotwendigkeit geordnet. Ja, ein geheimnisvolles Gesetz bewirkt: dass die Träne rund über die Wange rollt. Und das gleiche geheimnisvolle Gesetz hat die Kugelgestalt der Erde verursacht. Ihr seht, alles ist eingeschlossen in ein Gesetz. Gewiss. Aber es gibt auch einen Geist und ein Gesetz des Verstandes und des Willens und des Herzens und des Gemütes. Und das ist ein höheres Gesetz, als das, welches die Tränen rundet und die Erdkugel gestaltet. Es ist Hauptgesetz des Geistes, dass er aufsteigen kann bis zur höchsten Ursache, zu Gott. Wenn es chemische Notwendigkeiten gibt, wenn es physikalische Notwendigkeiten gibt, allüberall in der Natur, dann gibt es auch eine Freiheit des Geistes und ein Gesetz dieser Freiheit: Aufstiege des Geistes zu Gott; ein Gesetz über das Verhalten des freien Geistes zu Gott. Denn der Geist ist mehr als Physik, als Astronomie, als das Weltall. Und dieser Geist trägt in sich die Kraft und die Macht, zu Gott zu gehen und mit Gott zu verkehren. Daran können die ganze Welt und alle Teufel nichts ändern. Würden alle Gesetze der Natur den Eilzug zu Stande bringen, der von Köln über Basel nach Mailand fährt? Nie? Nur die Freiheit des menschlichen Geistes, das Gesetz des menschlichen Geistes, schuf ihn, in einem gewissen Sinne über dem Naturgesetze stehend und doch sie weise belauschend, überlegen benützend. Ein gewisses Etwas aber — siegte über die Natur. Schon der Mensch ist mehr als Ma-

schinenmeister der Natur. Doch steigen wir höher. Es lebt ein Gott: Vivit Dominus. Das hatten wir eben betrachtet. Und Gott ist ja der Urheber aller jener Gesetze. Gott ist erst recht nicht blosser Maschinenmeister des Alls, der die Räder des Weltalls sorgsam und gewissenhaft besorgte. Er ist nicht bloss der Meistermann, der in den ewigen Webstuhl der Notwendigkeit seinen Einschlag geben kann. Nein. Er ist Schöpfer, König, Herr. Er sitzt im Regiment. Und wenn Gott in seinem Reichtum das All erschaffen hat, und wenn du aus der Lilienblume, aus dem funkelnden Edelstein, aus der Sonne Glanz und Herrlichkeit Gott erkennst, so ist Gott fähig, noch ganz anders zu dir zu reden, und das beweist uns Jesus Christus, der eine Welt schuf, vor der alle Chemie und Physik erbleicht. Gott sitzt im Regimente. Er muss weder Naturforscher noch Geschichtsforscher beraten, wenn er etwas in die Welt stellen will, das menschliche Intelligenz um Siriusfernen übersteigt. Und wenn er die Menschenseele mit jener Welt innig verbinden will, wer errichtet dann Sperrfestungen?

Geliebte! Das ist Gottes Gesetz. Und Gottes Arm ist nicht verkürzt. Und die ganze Macht des Lebens Jesu beweist jene übernatürliche Welt, die alle Naturforschung weit hinter sich lässt. O wie gross ist das Wort Gottes bei Jeremias. Meinst du — ich sei bloss ein Gott der Nähe und nicht auch der unendlichen Ferne. [Meinst du, ich herrsche bloss in der Natur?] — Ich erfülle die Himmel und die Erde. (Jerem. 23, 23.)

Meine Teuren! Es gibt nicht nur eine Natur, sondern auch eine Uebernatur. Wie stellt sich die Gebetserhörung mitten in diese Gesetze? 1. Es gibt wunderbare Gebetserhörungen. Sie baten für Lazarus. Lazarus, ich sage dir, komm heraus aus der Grabhöhle. Und er kam noch gebunden mit den Leichenbinden nach jüdischer Gepflogenheit. Ein Beweis für die Gottheit Christi, der in den Strassen herumlief. Das war eine durchaus wunderbare, übernatürliche Gebetserhörung. Solche gibt es im Leben Christi die Fülle und doch waren es Ausnahmstaten. Aber niemals hat Jesus ein Gebet erhört wegen irdischer Kleinigkeit und Erbärmlichkeit, niemals zum Prunken, niemals hat er ein Gebet erhört, um die Naturwissenschaft zu stürzen, und die Gesetze des Alls unsicher zu machen. Nie so. Warum hat er die Bitte der Maria und Marta erhört? Sie haben sie nicht einmal laut auszusprechen gewagt, nicht über die Lippen gerufen. Sie haben vielmehr ihre Gebete nur im Innersten ihres Gemütes geflüstert. Da erhörte er sie wunderbar, einmal wegen Maria und Martha, namentlich aber deswegen, weil er noch einmal überwältigend einen Beweis in die Welt stellen wollte, ehe er in den Tod ging. Ich bin die Auferstehung — sprach er und belegte es. Das sind also wunderbare Gebetserhörungen: Wunder, sichtbare, mit den Augen wahrzunehmende und mit dem Sinn erfassbare Tatsachen, ja Tatsachen, die aber hoch über den Naturgesetzen stehen und über den Wegen der gewöhnlichen Vorsehung, Taten, die ihrem Wesen nach ohne Mittelursachen — Gott unmittelbar selbst wirkt. So kann Gott, wenn er will, mitten in die Natur Wunder stellen. Wer will ihn daran hindern. Ist er bloss ein Mitwirker? Hat er das Ganze, das All nur wie eine Uhr aufzuziehen? Er hat geschaffen. Und als Schöpfer konnte er tausend andere Welten schaffen, warum sollte er nicht die Uebernatur verwirklichen können? Und zwar so — ohne den Gesamtgang der Natur und die Naturforschung zu stören. Er ist eben der Allwirker: ihm enteilt nichts.

Beachtet einen eigenartigen Zug. Gott häuft die Wunder nie an, so dass deshalb die Naturwissenschaft unmöglich würde. Er lässt oft im Wunder natürliche Begleiterscheinungen mitspielen. Als die Israeliten wunderbar durch das Rote Meer zogen, geschah wirklich ein Werk der Allmacht und Liebe Gottes. Da kamen aber die Ostwinde und trockneten den Meeresboden. Das waren natürliche Begleitursachen. Die Wunder haben oft auch natürliche Nachwirkungen. Die Vorsehung ist eben weitblickend. Sie wirkt die Wunder so, dass trotzdem die Gesetze der Natur als solche, als Ganzes wirksam bleiben. Gott hat der Menschheit den Auftrag gegeben: Unterwerfet euch die Erde und herrschet über sie, und obwohl er mächtig ist, Wunder zu wirken, wirkt er sie doch nicht in solcher Fülle oder Eigenart, dass irgendwie die Naturgesetze in Frage gestellt würden. Sie gehen ihren Gang. Jesus kann mit seinen übernatürlichen Freunden reden — ohne die Physiker anzufragen oder zu stören. Und wenn zur Zeit Jesu, wie ichs eben ausführte, ein Physiker gläubig die Wunder Jesu erlebt hätte, jene Wunder, die freilich als geschichtliche und sichtbare Tatsachen mitten in die Welt und in die Oeffentlichkeit gestellt wurden, die aber von reinsten übernatürlichen Absichten getragen und verklärt waren — dann hätte er sofort erkannt: dass Gott durch sie zu den Menschenseelen redete, dass sie sich in das Werk der Seelenführung und Seelenrettung eingliederten. Er hätte sich durchaus überzeugt: dass jenes Ausserordentliche, Uebernatürliche nicht in den Bereich der Naturgesetze gehöre, und nicht der Physik oder Chemie die Forschungswege versperren wollte. Ja, der regelmässige Gang der Natur, die Naturnotwendigkeit, wäre dem tiefern Forscher im Gegensatz zu jenen Wundern, die die Vorhänge einer höheren Welt zurückschlagen, erst recht lebendig in das Bewusstsein getreten. Gebetserhörungen stören die Naturforschung nicht. In allen Zeiten der Kirchengeschichte gab es Wunder und wunderbare Gebetserhörungen: dafür zeugt die kritische Geschichte der Heiligen. Auch in unserer Zeit fehlen sie durchaus nicht ganz. Betet, Brüder!

2. Es gibt auch in gewissem Sinne mehr natürliche Gebetserhörungen. Wir haben vorhin gesehen, dass schon der ganz natürliche Mensch ein Heimweh nach Gott hat. Das Gebet gehört schon zum natürlichen Menschen und Gott ist in seiner Allweisheit und Allwirksamkeit fähig, Gebetserhörungen zu schaffen, die nicht eigentlich Wunder sind. Er weiss die Natur zu lenken und zu leiten und die Verhältnisse so zu fügen, dass Gebetserhörungen entstehen können ohne eigentliche Wunder. Es liegen eben gewisse Gebiete dieser Gebetswelt im Gesetz des Geistes und des Betenden, also schon im natürlichen Menschen. Darum sagt der heilige Augustinus: Es gibt auch Erhörungen bei den Heiden und Häretikern. In russischen Kirchen findet man eine Menge Votivtafeln, welche verkünden, die Gebete vieler seien erhört worden. Bestätigt das alles etwa eine falsche Religion? Nein. Aber es gibt auch in Religionen, die von der Kirche getrennt sind, Menschen, die gottgläubig sind, die ohne ihre Schuld die volle Wahrheit nicht kennen. Auch sie schreien zu Gott und werden wegen ihrer Aufrichtigkeit und Innigkeit erhört. Ich habe vor einiger Zeit von einem heidnischen Soldaten des Altertums ein Brieflein gelesen, auf einen uralten Papyrus geschrieben, das er an sein Mütterlein geschrieben hat und worin er sagt: Er habe die Ueberzeugung, er sei im Meersturm vom Gott Serapis gerettet worden. Daraus folgt nicht, dass das Heidentum die wahre Religion ist, aber dass der Wahrheitssucher zu Gott schreien kann und bitten darf mit der Hoffnung, erhört zu werden. Wie viele Heiden haben erzählt: dass sie Jahrzehnte gebetet haben, sie möchten Gott kennen lernen und am Abend ihres Lebens kehrte, scheinbar zufällig, ein Missionär in ihrer Hütte ein. Gebetserhörungen bei Häretikern und Hei-

den stören die Gesetze der katholischen Kirche nicht. Ebensowenig stören überhaupt Gebetserhörungen das Ganze des Naturgesetzes. Ueberhaupt: es gibt doch nicht nur Gesetze der Chemie, der Physik, der Flora, der Fauna, des Menschenleibes. Gibt es nicht Gesetze des Geistes und Herzens? Wenn man den hohen Geburtstag eines Künstlers feiert, dann spricht man von einer geheimen Welt des Dichters, von ihren Gesetzen und gar von seinen Gesetzen. Sind diese Gesetze in einem naturwissenschaftlichen Handbuch beschrieben? Und da sollte es nicht auch heilige innerliche Gesetze des Verkehrs der Menschenseele mit seinem Gott — Gesetze der Welt des Betens geben, die eben so grosse, ja grössere Festigkeit und Herrlichkeit besitzen als alle Naturgesetze, die unsere Mitwelt beherrschen. Auch sie ergründet kein Naturforscher. Und doch ist der Mensch schon als Mensch — zum Beten, zum Verkehr mit Gott geboren!

3. Es gibt Gebetserhörungen, die keine vollen Wunder sind, die aber doch irgendwie übernatürlich geschehen. Sie werden von der Natur gewirkt, aber nicht ganz auf gewöhnlichem Wege und unter besonderm Segen Gottes. So können manche Krankenheilungen Gebetserhörungen sein. Vielleicht hätte sie auch der Arzt zustande gebracht. Vielleicht rief aber auch der Arzt Gottes Gnade in seinem Gebet herab. Die Heilung durch die Gebetserhörung hat nicht die Kunst des Arztes zu Schanden gemacht, sondern die Arbeit des Arztes gesegnet. Mir bekannten schon hoch gebildete Aerzte, wie sie in Fällen schwerster Geburtshilfe aus innigem Gebete wie eine erhöhte Geschicklichkeit und überlegenen Wagemut gewannen, gewissenhaft und glücklich zugleich ihr Werk zu vollenden. Und solche geheimnisvolle Wirkungen zerstören wieder die Naturgesetze nicht. In gewissem Sinne liegt auch die Gebetserhörung im Gebete selbst. Wer z. B. betet gegen eine Todsünde, wer betet gegen seine Charakterfehler, wer betet gegen schwere Gemütsanlagen, gegen Leichtsinn, der wird schon durch das Gebet selbst gehoben; das Gebet schon reinigt, läutert ihn gleichsam. Schon wer betet, hat eine Gebetserhörung im Keim. Noch eines: es gibt auch Gebetserhörungen, von deren Uebernatürlichkeit jemand voll und mit Recht überzeugt sein kann, die er aber doch nicht vor der Oeffentlichkeit geschichtlich durchschlagend zu beweisen vermöchte. Nicht alle Gebetserhörungen sind — apologetische Wunder.

Ein zweiter Einwand. Man hat gesagt: Ja, die Gebetserhörungen sind nichts anderes als Gedankenübertragungen in die Ferne, oder Autosuggestion, in der man sich selber etwas einredet. Geliebte! Wenn es eine geheime Gedankenübertragung gibt — es ist das eine grosse, noch nicht ganz gelöste Frage — und wenn es eine Gedankenübertragung gäbe in die Ferne, warum könnte Gott dieses Gesetz nicht auch benützen zur Gebetserhörung. Da ist ein Armer, eine gute Gründung, ein armes Institut. Sie beten, sie flehen, es möchte doch der Herr in der Not Hilfe schicken. Er möchte doch einen hochherzigen Wohltäter erwecken. Warum sollte nicht der Schutzengel diesen Gedanken hintragen können in das Innere eines Barmherzigen. Und wenn es wirklich möglich wäre, dass die Gedanken weiter wallen in die Ferne, warum soll Gott nicht dieses Gesetz auch in jene Fügungen aufgenommen haben? Warum sollte die betende Seele in ihrer Wirksamkeit sich nicht gleichsam wie vom Leibe befreien und auf Menschen in die Ferne wirken können? Doch es braucht solcher Hilfsmittel nicht. Gott ist der Allwirkende. In ihm sind wir, leben wir, bewegen wir uns. Gott ist der Allessehende, der alles Erkennende. In ihm, mit ihm, betet der denkende, fühlende, wollende, aufschreiende Mensch. Aber die Autosuggestion? Gewiss, im gläubigen Gebet überzeugt sich der Mensch: Mir kann geholfen werden. Das ist aber keine Scheinüberzeugung; hinter diesem Glauben steht der wirkende Gott. Man behauptet weiter, das Gebet sei bloss die Macht des Gemütes; der Mensch schaffe sich selbst Gebetserhörungen. Gewiss dringt das Gebet tief ins Gemüt. Aber jedes Gebet ist, wie Thomas betont: auch ein leuchtender Gedanke. Ist das kein Gedanke: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, zukomme uns dein Reich.

Wenn ihr heute Abend betet, es möge der Friede bleiben über dem Vaterland, und wenn die Hallen dieses Tempels sich mit Gebeten füllen: Dona nobis pacem — Gib uns den Frieden, so sind das doch lauter klare Gedanken. Und wenn der Mensch sich aufrafft zum Gebete für seine Seele, gegen die Sünden, ist das bloss ein verschwommenes Gefühl? Es ist ein Gebet, das den ganzen Menschen ergreift und den ganzen Menschen zu Gott erhebt. Ad te levavi animam meam — Zu dir habe ich meine Seele erhoben. Hinter den Gedanken, hinter dem Wollen, die den ganzen Menschen ergreifen — stehen die überwältigenden Gottesbeweise, steht das ganze Leben Jesu. Die leuchtenden Gedanken, die die Gemütserregungen des Betenden durchfluten, gehen von Wirklichkeiten aus und spiegeln sich in dem Wirklichkeitsleben der Seele. Wer mit Gott redet, redet, denkt und will und verkehrt so wirklich, wie der Freund, der mit seinem Freund verkehrt. Gebet ist kein blosser Gemütssturm, kein blosses Selbstgemächte der Einbildungskraft, obwohl jene herrlichen Fähigkeiten im betenden Menschen dienend mitwirken.

Alle, auch die neuesten Einwendungen gegen das Gebet, zerfliessen wie eine Nebelwand.

Orate fratres: Betet, Brüder, Schwestern, betet.

* * *

Steigen wir nun von den Stufen unserer Betrachtung wieder hinab ins praktische Leben. Der Heiland hat einmal ein merkwürdiges Wort gemünzt: Wenn ihr Gebetsglauben habt wie ein Saatkorn, so werdet ihr alles erlangen. Welch merkwürdiges Wort: Wie ein Saatkorn, wie ein Weizen-, ein Senfkorn. Die Körner sind klein, winzig: aber sie bergen in sich eine wunderbare Lebenskraft. Man hat die Erfahrung gemacht: dass Weizenkörner, die vor Jahrhunderten und Jahrtausenden in ägyptische Gräber gelegt wurden, ihre Keimkraft behalten haben. Was will der Heiland sagen? Mache dich klein vor Gott. Das ist echte Demut. Stellen wir uns heute Abend nicht stolz hin vor Gott den Herrn. Sagen wir nicht: Wir danken dir, Herr, dass ich nicht bin wie die übrigen Menschen. Nein. Klein vor Gott im echten Sinne des Wortes sind wir, wenn wir in vollkommener Liebe alle unsere Sünden bereuen. Unsere Gebete würden weit mehr — weit herrlicher — ich beschwöre euch, übersehet das nicht — erhört, wenn wir vor unseren Bittgebeten die Reue erwecken würden. Deshalb beginnt auch jede Messe mit dem mea culpa, mit dem Kyrie, also mit Reuegebeten. Man erzählt sich vom heiligen Klemens Hofbauer in Wien, dass er das Staffelgebet mit solch innerer Reue und Zerknirschung gebetet habe: dass seine Seelenstimmung unwillkürlich auch nach aussen zu Tage trat und die ganze Gemeinde erbaute. Aus solchen Tiefen — ein Weizenkorn in der Furche vor dem Herrn geworden — stieg der grosse Beter Klemens zum Gott empor. Auch wir wollen sagen: Wir sind vor Gott wie ein winziges, wie ein verlorenes Weizenkorn: Erbarme dich unser. Das Weizenkorn bedeutet auch Demut gegenüber den Menschen. Wenn du heute Abend einen Hass ablegst, eine Verstimmung gleichsam im Feuer aufgehen lässest, wenn du heute Abend irgend etwas Widriges in Geduld zu tragen be-

schliessest, dann bist du fähig, echt und recht zu beten, dann bist du wie ein Weizenkorn, ein Senfkorn: dann wächst der Glaube mächtig. Vergesset nicht: das Weizenkorn keimt nach Jahrhunderten, nach Jahrtausenden noch. Das ist ein Bild beharrlichen Gebets. Füllet immer wieder, wie heute, diesen Tempel. Erscheint wieder am nächsten Sonntag zum Friedensgottesdienst. Ich möchte auch die Frauen ersuchen, den Männern alle Plätze auf der Männerseite offen zu lassen. Wenn alle etwas Rücksicht nehmen, haben alle Raum im Tempel. Ich sage: Kommet wieder fleissig am nächsten Sonntag, versuchet auch die Oktavandacht an den gewöhnlichen Abenden zu bevölkern. Nie beten wir mit mehr Erfolg für den Frieden als an Weihnachten, wo die Engel singen: Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Ueberhaupt: wenn wir uns tief und innig vor Gott verdemütigen, klein machen wie ein Senfkorn, dann erwächst unserem Glauben gegenüber in wunderbarer Keimkraft die Gebetserhörung. Der Gott der Nähe und der Ferne hört uns.

Wir haben heute einmal die Begründung des Gebets betrachtet, die Gebetsweisheit der Kirche.

Jetzt verstehen wir die gewaltigen Mahnungen Jesu: Bittet und ihr werdet empfangen — Suchet und ihr werdet finden — ihr sollt in gewissem Sinne allzeit beten — Wenn ein ungestümer Freund durch seine beharrlichen Bitten alles erreicht, so bestürmt — Gott den Freund. Wenn ein sündiger Erdenvater dem bittenden Kind nie Steine statt Brot, Skorpione statt Fische gibt, bestürmet den Vater des Himmels in Not und Tod — er hat für euch auch unter den schlimmsten Verhältnissen eine heilende Gabe.

Ja, betet, Brüder, Schwestern.

Betet um den Frieden.

Jesuskind, König der Jahrhunderte und Lenker der Weltgeschichte, gib uns den Frieden des Vaterlandes und der Herzen in der Welt. Lehre uns beten. Seliger Nikolaus von der Flüe, dein Bild prangt dort am Seitenaltar, Friedensstifter, grosser Freund des Jesuskindes, vergiss unser Vaterland nicht. Heiliger Mauritius, du grosser Krieger, du Patron dieser Kirche, segne unsere Armee, unsere Soldaten. Heiliger Leodegar, du grosser Politiker vor dem Herrn, erbitte uns in den Tagen des Ernstes, nach langer, schwerer Zeit, die friedliche Weihnachtslosung, die heilige Osterlosung: Friede auf Erden den Menschen — Friede sei mit euch. Amen A. M.

Voranzeige.

Herz-Jesu-Predigten.

Binnen Kurzem erscheint im Verlag Felizian Rauch, Innsbruck: 30 kurze Herz Jesu-Predigten „Die Liebe des Herzens Jesu" von P. Josef Hättenschwiller S. J. ca. 150 S. 8⁰. Preis ca. K 1.50 — M. 1.30.

Dem Verfasser, Redakteur der vielverbreiteten Zeitschrift „Sendbote des göttlichen Herzens Jesu" schwebte bei der Niederschrift dieser Predigten das Wort eines alten Seminarregens vor: „Meine Herren, zeigen Sie der Welt, dass Christus sie liebt und Sie haben die Welt für Christus gewonnen!" Deshalb wurde in diesen Predigten überall die Liebe des Herzens Jesu in den Vordergrund gestellt. Aus der Erkenntnis der Liebe des Herzens Jesu entspringt von selbst jenes Vertrauen auf das göttliche Herz, das unserem Volke in den gegenwärtigen Bedrängnissen so notwendig ist. — Die Vorträge wollen keine Musterpredigten sein, sondern bieten nur eine Reihe von Gedanken, die nach Bedürfnis leicht vermehrt oder verkürzt werden können.

*** Der Frauenweltbund

zur Herbeiführung eines dauerhaften Friedens.

Im Februar bildete sich zu Genf, wie es heisst auf Initiative einer Amerikanerin, ein Komitee, das sich die Aufgabe stellte, die Frauen der ganzen Welt für die Idee des Friedens mobil zu machen und zu diesem Zwecke in einen die ganze Welt umspannenden Bund zusammenzubringen. Zu Anfang März wurden die Vorstände der grössern schweizerischen Frauenverbände zu einer vorbereitenden Sitzung nach Olten gerufen, um sie mit dem Unternehmen bekannt zu machen und zur Propaganda-Arbeit für dasselbe zu begeistern. Die Versammlung sprach sich im ganzen zustimmend aus; darauf wurde die Idee in die Presse geworfen und seither auch eine ziemlich intensive Werbearbeit von Haus zu Haus begonnen.

Was ist nun das Ziel, dem dieser neue Frauenbund dienen will, und welches ist seine Organisation?

Der Aufruf, den das Initiativkomitee am 6. Februar in Genf ausarbeitete, gibt darüber Aufschluss; da heisst es:

„Grundlage unseres Bundes ist das Gefühl des Mitleides, das jede Frau beseelt, die ihres Namens würdig ist. Wir bemühen uns, dieses Mitleid zum Ausdruck zu bringen durch klare, richtige Gedanken, besonders aber durch die Tat. In der Liebe werden wir kämpfen für einen endgültigen Frieden. Wir arbeiten an der gegenseitigen Erziehung der Frauen und tragen dadurch bei zum allgemeinen Fortschritt der Menschheit. In der Ueberzeugung, dass die Frauen zur Liebe geschaffen sind und nicht zum Hasse, übernehmen wir die Verpflichtung, unsere Kräfte anzuwenden zur Vermehrung der Liebe in der Welt und zur Vernichtung des Uebels, das aus dem Hasse hervorgeht. Wir werden alle Schwestern lieben, welchen Verhältnissen oder welchem Lande sie auch angehören. Um die Schranken niederzulegen, welche die Nationen trennen, werden wir versuchen, zwischen allen Frauen in der ganzen Welt schwesterliche Beziehungen herzustellen."

Wer dem Bunde beitritt, übernimmt folgende Verpflichtungen:

„Ich, Unterzeichnete, verpflichte mich, aus allen Kräften hinzuwirken auf die Herstellung eines dauernden, auf die Gerechtigkeit begründeten Friedens, und auf die Beförderung der Einigung in der Welt,

1. durch das Bemühen, solche Tatsachen zur Kenntnis zu bringen, die geeignet sind, von Mensch zu Mensch und von Nation zu Nation die gegenseitige Achtung und das wechselseitige Verständnis zu fördern;

2. durch möglichste Vermeidung unnötiger Ausbreitung von Mitteilungen, die geeignet sind, zwischen den einzelnen Menschen wie zwischen den Völkern Gefühle der Bitterkeit, des Uebelwollens und Hasses hervorzurufen;

3. durch das Bestreben, das Ziel, dem der Frauenweltbund dient, in meiner Umgebung bekannt zu machen, um demselben Freunde und Teilnehmer zu gewinnen."

Man wird Mitglied, indem man dem Zentralbureau in Genf seinen Namen einsendet, mit einem einmaligen Beitrag, dessen Höhe jede beitretende Frauensperson selbst bestimmen kann. Als äusseres Erkennungszeichen dient das Bild der olympischen Viktoria mit der Umschrift „Nobis maxima victoria". Dasselbe wird an die Mitglieder, welche es wünschen, zum Preis von 50 Cts. abgegeben. — Nach Bedürfnis werden in den einzelnen Ländern Landeskomitees eingerichtet.

So viel über Zweck und Organisation des Frauenweltbundes. Nun die Frage: Sollen die katholischen Frauen und Töchter diesem Bunde beitreten? Wir sagen: Nein. Warum denn? Das Ziel ist doch ein schönes. Gewiss.

1. Was die Mitglieder des Vereins leisten sollen, ist zunächst einfache Christenpflicht. Christus, der Herr, hat in wirksamster Weise das Gebot der gegenseitigen Nächstenliebe uns eingeprägt, ohne Rücksicht auf Stand und Beruf, auf Sprache und Nation, auf Religion und Bekenntnis, ohne Rücksicht darauf endlich, ob der betreffende Nächste Freund oder Feind ist, persönlicher oder nationaler Feind. Die katholischen Frauen werden also auf Grund ihrer allgemeinen Christenpflicht, dem Verleumdungs- und Anschwärzungsfeldzug, wie er jetzt vielfach von Nation zu Nation geführt wird, zur Erzeugung eines über die Dauer des Krieges noch hinausgehenden Hasses fernbleiben und im Gegenteil suchen, auf die Einigung der Gemüter hinzuwirken durch die Erwägung, dass es Mitmenschen, Brüder in Christus sind, welcher Nation sie immer angehören. Hiefür brauchen sie aber keinen besondern Verein. Die katholische Kirche, deren weltumspannende Organisation und einzig hohe moralische Autorität jeden Verein an Bedeutung weit überragt, bietet den katholischen Frauen Mittel genug, um ihre Friedensbestrebungen in alle Länder zu tragen und zwar nicht bloss zu den Konfessionsgenossen.

2. Der Frauenweltbund sieht seinerseits von jedem religiösen Fundamente für seine Bestrebungen ab und stellt sich auf den Standpunkt der natürlichen Menschenliebe. Darauf deutet auch das gewählte Emblem der Statue der olympischen Viktoria. Ohne dass wir den natürlichen Tugenden ihren Wert absprechen, können sie doch nicht das Ziel und Ideal der katholischen Frauenwelt sein. Der Aufruf verspricht sich von einer Erziehung der heranwachsenden Welt in den Friedensideen durch die im Frauenweltbund vereinigten Frauen eine ganz neue Zeit; wohl mit Unrecht, denn die Berufung auf die allen Menschen gemeinsame Natur dürfte kaum so stark sein, wie das Bewusstsein, die Einigung aller Menschen in ihrem gottmenschlichen Haupte Jesus Christus. — Die relative Ohnmacht der bisherigen, in ähnlichem Geiste unternommenen Friedensbestrebungen, grosse Kriege zu verhindern, lassen die übergrossen Hoffnungen, welche an das Auftreten des Frauenweltbundes geknüpft werden, ebenfalls als zweifelhaft erscheinen.

3. Die Organisation des Frauenweltbundes gibt den Mitgliedern desselben keinen bestimmenden Einfluss auf die spätern Entscheidungen des Komitees bezüglich der für die Zukunft in Aussicht gestellten Gesamtaktionen der Frauenwelt zu Gunsten eines „definitiven" Friedens, und schon in der Gegenwart ist die Oberleitung mit einem gewissen Geheimnis umgeben. Auch die Wärme, mit welcher die Frauenrechtlerinnen der verschiedenen Länder dem neuen Frauenweltbund ihre Sympathie bezeugt haben, ist nicht gerade vertrauenerweckend für Frauen, welche die Aufgabe des Frauengeschlechtes in der Menschheit anders auffassen.

Darum erscheint es als durchaus angezeigt, dass die katholischen Frauen einzeln und in ihren katholischen Verbänden die guten Anregungen, welche von den Gründerinnen des Frauenweltbundes zu Gunsten des Friedens gemacht worden sind, beherzigen und treulich in Anwendung bringen, sich aber vom Anschluss an die neue Organisation selbst fern halten.

Insbesondere mögen die einzelnen Frauen und die Frauenverbände die gewaltigen Anregungen zum Gebete, zur Gottes- und Nächstenliebe, zur Ablegung allen Hasses und zur Förderung der allgemeinen Menschen- und Feindesliebe, die von Benedikt XV. ausgehen, in Tat und Leben umsetzen. Wir stehen bereits in einer Weltbewegung der Nächstenliebe und arbeiten so mit allen Bewegungen am besten zusammen.

Eine Anregung für die Schweiz.

Die schweizerische Neutralität ist in letzter Zeit in ausserordentlich erfreulicher Weise vielseitig und hochschätzend anerkannt worden, an sich, und im Hinblick auf das humanitäre Wirken im Weltkrieg. Wäre es der Zusammenarbeit aller Friedens-, Humanitäts- und Vorsorge-Organisationen und der Anteilnahme aller Kreise nicht möglich, etwas Besonderes für die vielen in Serbien gefangenen Oesterreicher zu tun, die sich in geradezu entsetzlicher Lage befinden? A. M.

Rezensionen.

Homiletisches.

„Siehe da deine Mutter!" Vortrag des des hochw. Herrn Pater Roh S. J. über die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria, gehalten in der Adventzeit des Jahres 1868 zu Kopenhagen. Dritte Auflage. Mit kirchl. Druckerlaubnis. gr. 8°, 122 Seiten. Paderborn 1914, Bonifazius-Druckerei. — Mk. 2.—.

Pater Roh's Predigten haben heute nach 50 Jahren noch nichts von ihrer ursprünglichen Kraft und Originalität eingebüsst. Seine 21 Vorträge zu Hannover von 1860 sind zwar nicht vollständig hier wiedergegeben, da sie nur auf stenographischen Aufnahmen eines protestantischen Zuhörers beruhen, es genügt aber schon an diesen Skizzen und Bruchstücken, um etwa den Eindruck nacherleben zu können, den sie z. Z. auf Tausende von Katholiken und Protestanten ausgeübt. Ebenfalls nach einem Stenogramm ist der Vortrag „Siehe da deine Mutter!" im Druck veröffentlicht worden: klarer und überzeugender dürfte die kath. Marienverehrung kaum jemals auf der Kanzel behandelt worden sein, als hier vom unvergesslichen P. Roh. Ein kurzes Lebensbild desselben ist als Einleitung dem Bande vorangestellt.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.— pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Vakante Pfarrei

Die infolge Wegzuges freigewordene Pfarrei **Ifenthal-Hauenstein,** Kt. Solothurn, mit einem fixen Jahresgehalt von 2100 Fr., genügend Holz, freier Wohnung und circa hundert Jahrzeiten, ist hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt
Adolf Strub, Kirchenpräsident, **Hauenstein** (Kanton Solothurn).

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Auf Schloss Böttstein bei Klingnau (Aargau)
finden alkoholkranke und erholungsbedürftige Männer passendes Kurhaus. Herrliche Lage, grosser Park, vorzügliche Verpflegung, moderne Einrichtungen. Arbeitsgelegenheit. Preise von Fr. 3—7.
Nähere Auskunft erteilt Bütler, Direktor.

Adolf Vivell Garten-Architekt **Olten**

Gartenbaugeschäft

Spezialität
Spiel-Plätze
Tennis
Parks
Villengärten
Obst- u. Nutzgärten
Rosarien
Kur- und öffentliche Anlagen.
Anstaltsgärten
Friedhofanlagen
Besuch u. Offerten **kostenlos.**

Ausarbeitung und Ausführung von Projekten von Garten- und Parkanlagen jeder Art.
Umgestaltung und Verjüngung älterer vernachlässigter oder nicht zweckentsprechend angelegter Gärten.
Eigene Baumschulen.
Obstbäume, Rosen, Stauden, Alpenpflanzen, Schling- und Kletterpflanzen, Zierbäume und Sträucher, Koniferen und Heckenpflanzen.
Alles in tadellos verschulter Ware.
Höchste Auszeichnung der Ausstellungen Zürich, Olten, Lausanne und Landesausstellung Bern 1914.
Bereits ausgeführte Anlagen in der ganzen Schweiz und Ausland.

Statuen in grosser Auswahl und allen Preislagen liefern promt **Räber & Cie.**

Gersau am Vierwaldstättersee
Hotel & Pension Bellevue
am See, nahe der kath. Pfarrkirche. Gut eingerichtetes Hotel II. Ranges. Pension von Fr. 5.— an. Prospekte. **G. Ammann.**

*Der **praktischste** Fahrplan für die **Mittelschweiz** ist unstreitig der im Verlage von*
Räber & Cie. in Luzern
:: in grünem Umschlag erscheinende ::

Im Moment
jede Route ersichtlich!
Unerreicht bezüglich raschen Auffindens und Deutlichkeit der Ziffern!
Zu haben in allen Buch- und Schreibmaterialienhandlungen.
Preis 30 Cts.

Günstige Gelegenheit für Kirchen und Kapellen.
1 kleiner Barockhochaltar mit reichen Schnitzereien, 4 in Holz geschnitzte Evangelisten mit Emblemen Hochreliefs 60 ctm. hoch, zu einer Kanzel-Verschönerung passend und einige hübsche kleinere Altärchen im got. u. rom. Stile in verschiedenen Ausführungen, setze zu jedem annehmbaren Preise dem Verkaufe aus.
Diese Arbeiten lasse ich z. Zt. herstellen, um meinen Leuten Beschäftigung geben zu können und ist es mir deshalb weniger um einen Verdienst zu tun. Zeichnungen gratis. Es empfiehlt sich
Carl Doerr, Kirchliche Kunstwerkstätte **Saulgau,** Württemberg.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Person gesetzten Alters, mit sehr guten Zeugnissen und Empfehlungen sucht
STELLE
bei geistl. Herrn auf dem Lande. A. A. 156

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Talar-Cingula
grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.
Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Louis Ruckli
Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße
empfiehlt sein best eingericht. Atelier Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.